

## 11. Am Vorabend des 1. Weltkriegs



Das Foto von der Mobilisierung im August 1914 wurde dem Archiv im Jahr 1996 von Herrn Ernst Seidner übergeben. Es muss in Hermannstadt aufgenommen worden sein; die genaue Örtlichkeit (eine Kaserne?) sowie die Personen sind unbekannt. Wer erkennt einen der abgebildeten Soldaten und Zivilisten oder das Gebäude?

### Soldaten in „unbekannter Stadt“



Das Rätsel um die Soldatengruppe in der „unbekannten Stadt“ konnte gelöst werden! Diesmal war es besonders spannend, da mehrere Leser auf unterschiedliche Orte, nämlich Klausenburg, Târgu Jiu und Bukarest getippt haben und zum Teil felsenfest von ihrer Meinung überzeugt waren. Die heißeste Spur lieferte uns Herr Ortwin Scheible aus Ahlen, der uns eine Kopie aus einem Bildband über das alte Bukarest mit der

Abbildung des „Gebäudes der öffentlichen Beamten“ (*Clădirea Funcționarilor Publici*) zuschickte, das in allen baulichen Details mit dem Gebäude links auf unserem Foto übereinstimmt. Die letzte Gewissheit erhielt ich durch einen Blick ins Internet ([www.miculparis.ro](http://www.miculparis.ro)), wo mehrere Bilder des besagten Gebäudes aus der Zeit zu finden sind, als dort noch das Firmenschild des *G. L. Schmidt* (auf unserem Foto gut sichtbar) angebracht war. Es lohnt sich, das Bild im Internet anzuklicken – es zeigt

einen markanten, reich verzierten Bau, der leider wie so viele andere Gebäude in Bukarest der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist.

Viele Leser wussten auch, dass eines der Schilder auf dem kleinen Gebäude im Hintergrund des Fotos eine Werbetafel der Brauerei *Bragadiru* ist, benannt nach dem gleichnamigen kleinen Ort in der Nähe von Bukarest, wo sich die Hauptniederlassung des Betriebes befand. Außer Bier vertrieb die Brauerei auch *braga*, ein bierähnliches Erfrischungsgetränk, das unter einigen Turkvölkern und auch in Südosteuropa zeitweise sehr beliebt war.

### Weinlese in Bussd (Mühlbach)



Die Identität der meisten Personen auf dem Bussder Foto ist ebenfalls geklärt! Herr Johann Schuster aus Schweinfurt hat fast alle Abgebildeten als seine Anverwandten erkannt. Ganz links im Bild steht sein Cousin zweiten Grades, der ebenfalls Johann Schuster hieß, besser bekannt als *Gales Honz*. Da viele Familien im Dorf miteinander verwandt waren und dieselben Nachnamen trugen, verwendete

man Bei- und Spitznamen zur Unterscheidung. Rechts neben dem Familienvater steht dessen Frau Rosina Schuster, geb. Tontch (*Butoie Rusch*). Der große Junge vor dem Wagen ist der älteste Sohn der Familie, Johann Schuster (*Gales Honno*), seine Schwester Maria (*Gales Mai*) steht rechts neben ihm. Das lachende kleine Mädchen rechts auf dem Wagen ist Rosina Schuster (*Gales Sin*), der jüngere Bruder Gallus Schuster (*Gales Gale*) sitzt ganz links auf dem Wagen. Die zwei anderen Kinder, vermutet Herr Schuster, sind ein Hermannstädter Geschwisterpaar, das damals öfters zur Weinlese angereist kam.

Für die damalige Zeit – das Foto ist etwa in den Jahren 1938/39 entstanden – ist „angereist“ ein angemessener Ausdruck, denn die nächste Bahnstation war sechs Kilometer weit weg, man holte seine Gäste notfalls mit dem Ochsenwagen vom Bahnhof ab. Bussd, auf einstigem Komitatsboden gelegen, war eine im Vergleich zu den meisten Orten auf dem ehemaligen Königsboden arme Gemeinde. Sie befand sich Ende des 13. Jahrhunderts im Besitz von Gräfenfamilien, später wurde sie Besitzung des Weißenburger Domkapitels. Bei der Kirchenvisitation 1766 wurde die Bussder Jugend als sehr unwissend befunden; schuld daran seien die vielen Dienste, die den adligen Grundherren geleistet werden mussten, sogar an den Feiertagen. Erst nach der Revolution von 1848/49 wurden die Bussder aus ihrer über 500 Jahre währenden Leibeigenschaft befreit.

Im Hintergrund unseres Fotos lagen, so erzählt Herr Schuster, die Gemeindeweinberge, darunter, für den Betrachter nicht sichtbar, ziehen sich Tal und Gemeinde hin, und wenige Meter hinter dem abgebildeten Wagen erstreckten sich die Weinberge der Schuster/*Gales*-Familie auf dem diesseitigen Hügel. Was die Familie damals nach dem Arbeitstag in der Abendsonne gedacht und gefühlt hat, wissen wir nicht. Man wünscht sich jedoch, dass sie vom Ertrag ihrer Arbeit besser leben konnten als ihre Vorfahren. Jedenfalls gab es in den 1930er Jahren zwei Vereine und zumindest zeitweise ein reges schulisches und kulturelles Leben mit Theaterspiel, Tanzabenden, Chorgesang, Vorlesestunden sowie eine aktive Beteiligung am kirchlichen Leben.

*Jutta Fabritius*

(SbZ Nr. 7 vom 30. April 2009, S. 8)